



Bianka Minte-König

Schulhof-
Flirt
&
Laufsteg-
träume



Fernseher zu hocken. Und ich muss nicht gleich was kochen, wenn ich abgespannt nach Hause komme.«

Ganz besonders praktisch war es für sie, als mein Bruder Alexander, genannt der (Scherz-)Keks, in die fünfte Klasse und auch auf meine Schule kam. Seinen Spitznamen verdankte er übrigens seinen beiden hervorragendsten Charakterzügen: Entweder machte er Scherze oder er ging einem gewaltig auf den Keks.

Na ja, schlecht war die Schule ja eigentlich wirklich nicht. Besonders nachmittags in den AGs gab's immer eine Menge zu lachen. Und –ein besonderes Plus –wo sonst hatte man so lange und ausgiebig Gelegenheit, mit den Jungs herumzufirten?! Unser Schulhof

mit seinen vielen grünen Nischen zwischen den Gebäuden und die zahlreichen Freistunden boten dafür wirklich ideale Voraussetzungen.

Nicht, dass ich so dringend einen Freund gebraucht hätte. Aber die ständige Anmacherei in unserer Klasse nervte schon ziemlich und Franzis diesbezügliche Argumente waren darum echt überzeugend.

»Wenn du einen Freund hast«, meinte sie, »lassen dich wenigstens die anderen auf dem Schulhof in Ruhe. Das ist, wie wenn dich einer mit Typ-verpiss-dich-Spray besprüht hätte.«

Ich kicherte, weil wir auch immer Hund-geh-weg an den Zaun sprühten, um die Rüden abzuhalten, wenn Schnuffel läufig war. Das

verlor allerdings nach jedem Regen rasch seine Wirkung.

Franzi grinste bei diesem tierisch guten Vergleich, behauptete aber, dass ein Freund länger halten würde.

»Guck dir doch Sunny an. Seit die mit Tim zusammen ist, hat sie voll das stressfreie Leben.«

Sie hatte mich überzeugt. Ein Freund in der Funktion eines Bodyguards war in der Tat nicht unattraktiv.

»Okay«, sagte ich. »Du versuchst es mit deinem Raffi und ich ... hm ... wen soll ich denn angraben? Ich nehme nicht jeden.«

Tja, und da hatten wir dann auch schon das Problem und es war leider bis heute ungelöst. Denn es musste halt der Richtige sein, und

das zu entscheiden war gar nicht so einfach.

Ich stieß einen grottentiefen Seufzer aus, was mir einen direkten Blick von Mona eintrug. Sie hatte blaugüne Augen. Wie eine Raubkatze, dachte ich.

»Geht es dir nicht gut?«, fragte sie nun auch noch und scheinheiliges Mitleid umflorte ihre Stimme.

Wie sollte es mir gut gehen, wenn sie mir die Aufmerksamkeit meiner Leute raubte! Ich schüttelte den Kopf und versuchte mich einigermaßen normal zu benehmen.

Mensch, Kiki!, rief mir eine wohlmeinende innere Stimme zu.

»Mir geht's gut«, sagte ich mit aufgesetzter Heiterkeit. »Aber das Essen ist mal wieder

zum Speien.«

Sie hätte mir ja bloß zustimmen brauchen, aber nein, sie musste Kontra geben.

»Mir schmeckt es eigentlich ganz gut. Für eine Schulcafeteria finde ich es echt nicht schlecht.«

Okay! Nun lag es wirklich nicht mehr an mir. Wenn sie einen Konfrontationskurs fahren wollte – das konnte sie haben.

»Na ja, wenn du nichts Besseres gewöhnt bist!«, sagte ich eine Spur schärfer, als ich eigentlich wollte, was mir wieder einen bitterbösen Blick von Franzi eintrug.

Mona zog leicht die linke Augenbraue hoch, was außerordentlich arrogant wirkte, ließ sich aber sonst nicht anmerken, wie meine Bemerkung auf sie gewirkt hatte.